

Günter Holle

TÖDLICHE SCHÜSSE IM ZUG NR. 13 „TREN DE LA MUERTE“

oder: EISENBAHNFAHREN AUF MEXIKANISCH

Ein Zug von ungezählten in meinem Leben blieb mir ganz besonders in Erinnerung, weil meine Fahrt mit ihm mich beinahe Kopf und Kragen gekostet hätte. Es war vor einigen Jahren in Mexiko, wo es mit der Bahn sehr im argen liegt. Im Rahmen einer großen Rundreise auf eigene Faust, nur mit einem Freund an der Seite, war die über 1.600 Kilometer lange Etappe von Mexico-City bis hinauf nach Chihuahua durch das heiße, wstenhafte Hochland zu bewältigen, ein Trip von 36 Stunden.



Die Zweitagesreise von Mexico-City nach Chihuahua führt durch das menschenleere, trockene Hochland von Mexiko.



An der winzigen Blockstelle ARAGON ist Zug Nr.13 nach den tödlichen Schüssen zum Halten gekommen. Die Polizei wird verstandigt. (29. März 1996)



Eine Diesellok machte sich auf die lange Reise für diesen Trip von mindestens 36 Stunden mit zwei alten, heruntergekommenen Waggons mit kaputten Fenstern und zerfetzten Sitzen, gefllt mit Mexikanern der ärmeren Unterschicht. Die Bahn ist dort nun mal das billigste Verkehrsmittel. Das Wetter an diesem Tag Ende März: wolkenlos und warm, eben mexikanisch. Nach drei Stunden Fahrt bei gemütlichem Tempo beginnt der Zug zu klettern, hinein in eine noch trockenere, aride Landschaft. Agaven- und Kakteen werden immer häufiger.

Da plötzlich krachen Schüsse im Waggon, drei, vier, fünf mal hintereinander, direkt hinter mir. Ich schreke zusammen. Im ersten Moment denke ich an Feuerwerkskörper oder irgendwelche Scherzartikel. Aber der Fall ist ernst – denn den Schüssen folgen Schreie und allgemeiner Tumult im Wagen. Das waren scharfe Schüsse aus einer Pistole. Schrecken und Panik bricht unter den Fahrgästen

aus. Ich will mich in Sicherheit bringen und verlassentlich fluchtartig meinen Sitzplatz, noch ohne zu befehlen was da gerade passiert ist.

Nachdem ich die Fassung wiedergewonnen habe, kehre ich an meinen Platz zurück und nun sehe ich das ganze Ausmaß. Direkt hinter meinem Platz, sitzt ein Mann zusammengesackt und blutüberströmt auf dem Fußboden. Die Kugeln müssen ihn wohl aus nächster Nähe von hinten getroffen haben. Sie hätten ebenso gut meine Sitzbank durchschlagen können – und mich gleich dazu!! Nur langsam wird mir klar, dass dies mein letzter Zug hätte sein können.

Zwei Frauen, offensichtlich Mutter und Ehefrau (oder Freundin?) kauern neben dem Opfer und schreien und wimmern herzerreißend klagend. Zornig beschimpfen sie den Pistolero, auf den sich einige mutige Männer im Waggon sofort nach den Schüssen geworfen und ihn überwältigt hatten.

Nachdem die erste Panik überwunden ist, herrscht betretenes Schweigen unter den Passagieren. In der winzigen Station Aragon war der Zug inzwischen angehalten und die Gendarmerie telefonisch alarmiert worden. Es dauert eine geschlagene Stunde, bis zwei Mann von der *Policia* hier mitten im Nichts eintreffen. Erste Ermittlungen werden aufgenommen, hin und her telefoniert. Verstärkung wird angefordert. Wieder eine Stunde später trifft ein Ambulanzwagen ein. Ein Arzt untersucht das Opfer. Es ist tot, verbleibt aber noch im Wagen. Der Todesschütze wird vor aller Augen von der beiden Gendarmen in Handschellen abgeführt.

Wieder eine Stunde vergeht, ehe zwei Beamte vom *Ministerio Publico* des Bundesstaates Hidalgo, also vom Innenministerium (Kriminalpolizei) anrücken und den Tathergang an Ort und Stelle rekonstruieren. Die Einschussstellen werden untersucht. Dabei stellt sich heraus, dass zwei Kugeln durch meine Rückenlehne geschlagen sind, haarscharf an meinen Hüften vorbei, eine rechts und eine links. *Caramba!* Das hätte ins Auge (oder in andere Körperteile ...) gehen können. *Hombre, hombre!*

Mit meinen bescheidenen Spanischkenntnissen werde ich von den Beamten als Zeuge (und Beinahe-Opfer) befragt. Ich glaube zu verstehen, dass es sich um ein Eifersuchtsdrama, also einen Ehrenmord aus Rache gehandelt hat. Das Schicksal meinte es gut mit mir – und mit meinem Reisekumpen. Er hatte an diesem Morgen mal nicht neben mir, sondern auf einem anderen Fensterplatz gesessen.

Erst nach dreieinhalb Stunden wird die Leiche des Opfers – es war erst 22 Jahre alt – auf eine Bahre gelegt und aus dem Zug geschafft, über die Nachbargleise hin zum bereitstehenden Ambulanzwagen. Ein trauriger Anblick für alle Anwesenden: die beiden Frauen folgen laut schluchzend der Bahre, hinterdrein die Männer von Polizei und Staatsanwaltschaft. So entzieht sich der kleine Trauerzug langsam den Augen der immer noch unter Schock stehenden Passagiere der beiden Waggonen.

Dreimaliges Tuten der schweren Diesellok zerreißt die Stille der Wildnis. Nach fast vierstündigem



Stillstand setzt Zug Nr. 13 an diesem Freitag vor Palmsonntag seine Fahrt fort, nunmehr als „*Tren de la Muerte*“. Der Schreck sitzt mir noch so tief in den Knochen, dass ich eine ganze Weile an der offenen Türplattform stehe, ein paar mal tief durchatme, eine Zigarette rauche und in die weite nachmittägliche, sonnendurchflutete, friedliche mexikanische Landschaft schauen muss, um zu entspannen und Abstand zu diesem furchtbaren Erlebnis zu gewinnen. Wie nahe können doch Friede und brutale Gewalt zusammen liegen!

Ironie des Schicksals: kurz bevor die Schüsse krachten, las ich friedlich und nichtsahnend in meinem Reiseführer die beiden Kapitel „*Der Mexikaner – Versuch einer Deutung*“ und „*Machismo heißt ihre Ehre*“.

Beides war mir mit einem Schlag klar geworden, ich hatte es im wahrsten Sinne des Wortes hautnah erfahren, erlebt – überlebt – im Zug Nummer 13! Aber wer wird denn abergläubisch sein...?



Eine der fünf Pistolenkugeln durchschlug die Rückenlehne meines Sitzplatzes und hinterließ eine Kerbe in der Waggonwand.

In einem alten deutschen Volkslied hieß es: „... da geht er hin, der Lump, der Schuft ...“

Der Pistolero wird von zwei Sheriffs abgeführt.